

Rheinische Nachrichten

Braubacher Zeitung — Anzeiger für Stadt und Land

Erscheint täglich

Amtsblatt der

Stadt Braubach

Bezugspreis:

mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.

Verantwortlicher Redakteur: A. Lemb.

Gratisbeilagen:

Inserate kosten die 6gespaltene Zeile oder deren Raum 15 Pfg. Reklamen pro Zeile 30 Pfg.

Verlagsdruckerei Dr. 20. Postfachkonto Frankfurt a. M. Nr. 7039.

Jährlich zweimal „Fahrplan“ und einmal „Kalender.“

Druck und Verlag der Buchdruckerei von A. Lemb in Braubach a. Rhein.



Geschäftsstelle: Friedrichstraße Nr. 13. Redaktionschluss: 10 Uhr Vorm.

Monatlich 50 Pfennig. Durch die Post bezogen vierteljährlich 1,50 Mk. Von derselben frei ins Haus geliefert 1,92 Mk.

Nr. 164.

Samstag, den 17. Juli 1915.

25. Jahrgang.

Osterreich an Amerika.

Da sollst es zweimal hören — dachten die Staatsmänner der Zentralmächte, als Präsident Wilson sich gegen die deutschen Vorstellungen in Sachen des amerikanischen Handelsverkehrs mit Kriegsbedarf zugunsten der Mächte des Buerverbandes taub stellte, und gaben ihm in einem von der österreichisch-ungarischen Regierung ausgehenden Note noch einmal eine völkerrechtliche Abhandlung über die wirklich neutrale Auslegung der im Haag festgelegten Neutralitätspflichten. Die Note des Freiherrn v. Burian ist schon am 29. Juni abgegangen und sollte seinem Wunsch entsprechend telegraphisch nach Amerika übermittelt werden. Warum sie erst jetzt öffentlich bekanntgegeben wird, läßt sich nur vermuten: vielleicht bloß, um der deutschen Antwortnote in der „Rustiana“-Angelegenheit den Vortritt zu lassen.

Auch Freiherr v. Burian geht, wie es vor ihm die deutsche Regierung getan hat, von der Tatsache aus, daß die amerikanischen Munitionslieferungen sich im größten Umfang entwickelt, während die Zentralmächte vom amerikanischen Markt völlig ausgeschlossen sind. Er gesteht der Bundesregierung selbstverständlich die Absicht an, in Übereinstimmung mit dem Buchstaben der internationalen Verträge strikte Neutralität zu wahren, wirft aber die Frage auf, ob die Verhältnisse, wie sie sich gewiß unabhängig von ihrem Willen im Laufe des Krieges entwickelt haben, nicht derart beschaffen sind, daß die Absichten des Washingtoner Kabinetts ihrer Wirkung nach durchkreuzt, in geradezu ins Gegenteil verkehrt werden. Da diese Frage besetzt werden muß, ergibt sich für die amerikanische Regierung die Notwendigkeit, ihrem Wunsch nach streng gleichmäßiger Behandlung beider Kriegsparteien durch anderweitige Maßnahmen Geltung zu verschaffen. Auch in dieser Note wird angegeben, daß der Wortlaut der Haager Konvention nicht verletzt erscheint, wenn man aber bedenkt, daß z. B. die Lieferungen von Kriegsschiffen und von gewissen Vorräten für Kriegsschiffe in dieser selben Konvention verboten ist, so kann nicht geleugnet werden, daß die Bestimmungen der neutralen Staaten zur Duldung von Waffenlieferungen von Seiten einzelner ihrer Angehörigen ihre Grenze finden bei den Forderungen der Neutralität, wie sie den allgemein anerkannten Prinzipien des internationalen Rechts entsprechen. Mit Nachdruck wird betont, daß nach allen wissenschaftlichen Autoritäten des Völkerrechts der Handel mit Warenware nicht ungehindert stattfinden darf, wenn er eine solche Gestalt oder Ausdehnung annimmt, daß dadurch die Neutralität des Landes in Mitleidenschaft gezogen wird. Diese Voraussetzung trifft aber auf die amerikanischen Kriegslieferungen unzweifelhaft zu. Es handelt sich jetzt nicht etwa um die Frage, ob die amerikanische Industrie, die sich mit der Erzeugung von Kriegsmaterial beschäftigt, davor bewahrt werden soll, daß die Ausfuhr, die sie zu Kriegszwecken betriebe, eine Einbuße erleide.

Vielmehr hat diese Industrie gerade infolge des Krieges eine ungeahnte Steigerung erfahren. Die Note hält sich bei diesem, in der Tat äußerst wichtigen Punkte des längeren auf, und stellt danach fest, daß der amerikanischen Regierung von keiner Seite das Recht bestritten werden kann, durch Erlass eines Ausfuhrverbotes diesen offen zutage liegenden enormen Export von Kriegsbedarf zu verhindern, von dem es notorisch ist, daß er nur einer der Kriegsparteien zugute kommen kann. Seinen eigenen Rechten würde Amerika nicht nur nicht zu nahe treten, sondern im Gegenteil erst wirklich Geltung verschaffen, denn es wird von jedem Handelsverkehr mit den Zentralmächten gewaltig abgeschnitten, ohne daß die rechtliche Voraussetzung dafür, eine rechtmäßige Blockade, vorläge. Mit der bloßen Bereitwilligkeit der Vereinigten Staaten, wie den Mächten des Buerverbandes, auch Deutschland und Österreich-Ungarn Waren aller Art zu liefern, ist es in diesem Falle nicht getan, denn Amerika ist unzweifelhaft in der Lage, England zur Achtung seiner Neutralitätsrechte zu zwingen. Es braucht nur unseren Gegnern die Einstellung der Einfuhr von Lebensmitteln und Rohstoffen für den Fall in Aussicht zu stellen, daß der legitime Handel in diesen Artikeln zwischen der Union und den beiden Zentralmächten nicht freigegeben wird. Mit einem solchen Vorgehen würde nicht nur die Freiheit des legitimen Seehandels gewahrt, sondern auch das freudvolle Bestreben unserer Feinde, sich des Hungers als Bundesgenossen zu bedienen, zunichte gemacht. Unter Berufung auf die ausgezeichneten Leistungen, welche stets zwischen den beiden Ländern geherrscht haben, richtet daher Freiherr v. Burian an die amerikanische Regierung den Appell, sie möge unter Bedachtsnahme auf die von ihm entwickelten Darlegungen den von ihr in dieser so hochbedeutsamen Frage bisher eingenommenen Standpunkt einer reiflichen Überlegung unterziehen.

Man sieht, es sind im Grunde genau die gleichen Argumente, mit denen die deutsche Regierung bisher vergeblich in Washington Eindruck zu machen versucht hat. Aber inzwischen hat Herr Bryan, der in Rechtsfragen nicht viel mehr als ein Laie war, seinen Platz einem Rechtsfachverständigen von großem Rufe geräumt, und es kann gewiß nicht schaden, wenn der amerikanischen Regierung auch von anderer Seite noch einmal scharf ins Gewissen geredet wird. Selbst wenn Herr v. Burian mit seinen eindringlichen Ermahnungen keinen größeren Erfolg haben sollte als Staatssekretär v. Jagow zu erzielen vermocht hat, wird sein Vorgehen in hohem Grade dankenswert bleiben. Denn es kann der Welt nicht oft und nicht deutlich genug vor Augen geführt werden, wer im Grunde daran Schuld ist, wenn dieser Krieg, dessen Ausgang bereits über jeden Zweifel hinaus feststeht, dem seinen Fortgang nehmen und weiteres schreckliches Unheil über die Menschheit bringen muß.

Gegen die Teuerung.

Neue Maßnahmen der Behörden.

Ein sehr erfreuliches Vorgehen wird jetzt angekündigt: Die Reichsregierung, die Regierungen verschiedener Bundesstaaten, der Vorstand des Städtetages und andere Behörden sind eifrig beschäftigt, für die Verteilung der Nahrungsmittel bessere Wege zu suchen. Das meiste davon ist freilich noch in der Vorbereitung. Der Städtetag befaßt sich hauptsächlich mit der Fleischfrage, andere Stellen fassen die Eierversorgung ins Auge, schließlich wird an einer Zentralstelle erwogen, die Beschlagnahme aller Arten von Nahrungs-, Seizungs- und Beleuchtungsmitteln zuzulassen, sobald sich herausstellt, daß solche Waren dem Verkehr vorenthalten werden.

Daß solche Maßnahmen dringend notwendig sind, haben die Erfahrungen der letzten Monate bewiesen. Während wir die Kartoffeln in der Schale kochten, um ja nichts zu verschwenden, während sogar in den Gastwirtschaften „Beckkartoffeln“ als Substitut geliefert wurden und der einzelne Gast sich sorgsam selbst die Kartoffeln abschälte, während wir alle Gemüseabfälle für das Vieh sammelten, während alles verwertet wurde, was sonst umsonst, verfaulen in den Kellern und sonstigen Aufbewahrungsorten Tausende von Tontnern. Die Hausfrauen zahlten 8 Mark für den Zentner Kartoffeln, und nicht von den besten, und dann stellte sich mit einemmal heraus, daß Überfluß da war, und man nicht wußte, wie die alten Kartoffeln zu verwerten seien. Grünes Gemüse kam massenhaft in die Großstädte, aber

die Preise waren unerschwinglich.

und schließlich mußten Wagenladungen von Spinat, Salat, Mohrrüben u. dgl. fortgeworfen werden. Jeder Mensch hätte sich zu billigen Preisen sattessen können, wenn der Großhandel die Versorgung weniger von der Spekulation abhängig gemacht hätte und wenn der Kleinhandel gehörig auf dem Posten gewesen wäre. Wir verstehen es wohl, und keiner wird viele Worte darüber verlieren, daß in Kriegzeiten, wenn die Zufuhr stockt, manche Nahrungsmittel zeitweise knapp werden und infolgedessen im Preise steigen; aber wenn die Gemüse, die in Zeiten der Brotknappheit und der Fleischteuerung einen prächtigen Ersatz bilden, massenhaft vorhanden sind und trotzdem unerschwingliche Preise halten, so verstehen wir das nicht. Da fehlt an gewissen Stellen die nötige Vaterlandsliebe, und es sind nicht alle Beteiligten von der Wahrheit durchdrungen, daß die Versorgung des Volkes mit Nahrungsmitteln, unter Berücksichtigung des persönlichen Vorteils, genau so eine patriotische Pflicht in diesen Kriegsjahren ist wie die Arbeit in den Schützengräben und an Bord unserer Kriegsschiffe. Die Befürchtungen, daß die langanhaltende trockene Zeit einen beträchtlichen Ausfall in der Ernte zur Folge haben werde, haben sich zum Glück nicht bewahrheitet.

Die Ernte ist im ganzen gut,

aber mittel. Jetzt ist nun reichlicher Regenfall eingetreten, der dem Gemüsebau und der Obstzucht prächtig zu Stille kommt. Es muß nun auch dafür gesorgt werden, daß dieser reiche Segen nicht verfliehet. Wer da in seinen

Der Weg zur Höhe.

Ein Lebensbild.

Preisgekrönte Arbeit von Frau Eutro-Schäding. 14) Nachdruck verboten.

Schon krocheten sich mit freundlicher, vielversprechender Ausrichtung, schon formten Ottilie und ich aus Erwartungen ein festes Gebilde künftiger Lebensaufgaben. Schon wollte ich festen Fuß fassen auf der Leiter des Erfolgs, — da griff der gefürchtete Dämon in unser Leben, dessen Kommen ich gefühlt und den ich trotzdem mit dicht verschlossenen gehaltenen Augen nicht hatte haben wollen!

Der Anabe wurde plötzlich mit furchtbarer Geschwindigkeit schwächer und schwächer. Mit Todesqual begriff es endlich auch das Mutterherz.

Gerade jetzt, wo uns Glückliches zum erstenmal ein bescheidenes Glück erblüht war — jetzt, wo das Kind unter väterlichem Schutz und Leitung die ersten Schritte auf der Bahn des Wissens begonnen, jetzt, wo sich Ottiliens stolze Voraussetzungen von des Anabens wunderbarem Talent erproben sollten, kam er tröstlos auf das Siechbett nieder, um sich nie mehr davon zu erheben!

Er, der des armen Weibes Erlöser geworden von Verzweiflung und Untergang in den Tagen einsamen Kampfes und einsamer Sorge, der ihr Führer gewesen, als Blindheit das Auge schloß — er sollte jetzt von ihr genommen werden, als bedürfte sie seiner nicht mehr!

Sie ertrug das Furchtbare nicht. Wie ein Geisteswandel wandelte sie umher in der Zeit dieser Prüfung, und während allmählich die Lebensflamme des Sohnes erlosch, brannte glühender und glühender von Stunde zu Stunde die Verzweiflung in der armen Blinden Brust.

Und ich konnte ihr keinen Trost geben — teinert! ob sie auch mit der Agonie einer Gefolterten immer wieder flehte:

„Gott, o Gott, reiß mit mein Kind!“

erschütterte schmerzhaft nur einige Minuten, und der Zuhörer reichte ihm stumm die Hand in tiefem Mitleid.

Die Erzählung ergriff den alternden, alleinstehenden Mann so mächtig, daß er kaum die Fortsetzung erwarten konnte, und doch ehrte er den Schmerz des Vaters beim ewigen Scheiden von seinem Kinde.

Es schien Bernowitsch noch jetzt niederschmettern, denn als er wieder begann, zitterte seine Stimme und sein umstürztes Auge richtete sich unsicher auf einen Punkt, als sollte es dadurch an Festigkeit gewinnen.

Jener Engel, der einst die Türen der ihm Verfallenen mit Blut bezeichnete, hatte auf die unsere längst sein schreckliches Siegel gedrückt. Es gab kein Entrinnen mehr.

Trotzdem tat ich alles, um solange wie möglich das Leben in der schweratmenden Brust des Kleinen zu fesseln.

Anderer Ärzte kamen auf Ottiliens Wunsch! Natürlich umsonst; das Resultat blieb dasselbe.

Das Kind selbst begriff seine Lage vollkommen, und seine Träne meinte es dem entliehbenden Leben nach. War es, weil es, seit es denken gelernt, nur die dunkelsten Seiten desselben gesehen hatte, oder schien ihm der Himmel seines Kindergeistes verführerischer als das Erdenleben? Genua. Will ergeben, nichts verlangend, um unangenehme Auslösung und verurteilte den Gram des Mutter zu lindern.

Mit jener wunderbaren Einsicht, die mich seiner verheißenen Reise wegen oft gequält, redete es Ottilien Trost zu und wies sie auf eine bessere Welt, von der es so überzeugungsfest, so vertrauensvoll redete, als liege davor nicht jener dunkle Abgrund des Todes, den wir so sehr fürchteten.

Nach im Sterben bewies es seine unendliche Gewalt über die Urbedeuten der Welt, denn es gelang ihm, sie endlich zu beschwichtigen und ehe es die Augen schloß für immer, kam es länger wie die Ruhe der Seligen auch über Ottilien.

Ich litt damals mehr wie sie. Denn ich konnte nicht Tag und Nacht an Eugens Krankenbett ausbarren; mich rief die bittere Pflicht fort in die Treitmühle meines

Berufs.

Denn zu dem Leid von des Kindes Krankbett trat noch bitterer Not an uns heran. Durch den Wegfall vom Ottiliens Verdienst, durch die erhöhten Unkosten waren alle Mittel erschöpft. Meine Stelle allein bot uns noch den nackten Lebensunterhalt, und sie rief mich fort von des Kindes Seite, ob auch oft das Herz mir zu brechen drohte. Endlich sah ich das Schreckliche dicht vor mir. Als ich mich eines Morgens vor dem Fortgehen nach der Tagesarbeit über Eugens vergeistigtes Gesicht beugte, lag schon die Farbe des Todes darauf. Ich konnte nicht gehen. Ich mußte den letzten Liebesblick aufhängen — mußte Ottilien nahe bleiben in der Stunde ihrer schwersten Prüfung.

Und doch; — es waren alle Mittel zu Ende — und kein Brot, keine Nahrung, kein Geld im Hause. Allein, was galt das mir in diesem Augenblick?

Ich blieb also. — Jedoch zwei Tage und Nächte saßen noch über dem Haupt des sterbenden Kindes hin und noch immer glühte das matte Lebensflämmchen fort. Da verlangte Ottilie Nahrungsmittel, Medizin für das selbe und bat mich mit neuwachsender Hoffnung, das Kostbarste, Stärkendste herbeizuschaffen.

Was sollte ich tun? — Ich wußte nur zu gut, wie unnützlich das sei, wie jede Sekunde der Tod eintreten konnte, und dennoch ging ich, ihre Wünsche zu erfüllen, obwohl ich fürchtete, bei meiner Rückkehr zu spät zu kommen.

Ich eilte zum Emigrantenbureau, um mir einen Vorschlag geben zu lassen, denn über zwei Jahre hatte ich jetzt treulich meinen Platz ausgefüllt, und ich dachte daran nicht einmal daran, daß man ihn mir verweigern könne. Allein man empfing mich mit finsternen Mienen. Ja, man überhäufte mich dazu mit Vorwürfen, daß ich ohne alle Entschuldigung verschiedene Tage nicht auf meinem Posten gewesen sei, und nannte das unverzeihliche Verrücktheit.

Fortsetzung folgt.

Tasche wirtschafften und die Not der Zeit überwinden will, ohne an das Allgemeine zu denken, der ist ebenso ein Bundesgenosse der Feinde und ein Verräter, wie derjenige, der dem Feinde Munition und Geschosse verkauft, oder der als Spion in seinem Solde steht; er verdient die Verachtung seiner Volksgenossen und die schwerste gesetzliche Strafe, die überhaupt verhängt werden kann.

Nicht weniger bedenklich sind die Zustände auf dem Zuckermarkt. Es kommt die Hitze, in der sich die Hausfrauen einen Vorrat von Mispel, Marmelade, eingekochten Früchten usw. für den Winter zulegen können. Wir sind, da Butter und anderes Substitut recht knapp, die Preise für Mispel, Schinken, Speck, überhaupt Fleisch, waren äußerst hoch stehen, geradezu auf solche Höhe angewiesen. Für alle diese Dinge wird aber Zucker gebraucht. Nun ist Deutschland eines der größten Zuckerländer der Welt, die große Ausfuhr nach England (100 Millionen Mark und darüber) fällt weg, es ist sogar ein Ausfuhrverbot ergangen und eine Reichsoversehungsstelle für Rohzucker geschaffen, aber der Zucker wird nicht billiger, im Gegenteil teurer. Vielesch sind im Kleinhandel größere Mengen gar nicht zu bekommen, die Hausfrau, die einen halben Zentner oder einen ganzen Zentner zum Einkochen von Früchten kaufen will, wird oftmals mit zwei Pfund abgepeist, und die Fabriken liefern nicht an Private. Auch die Landwirte, denen behördlicherseits Zuckernahrung für die Pferde angeliefert ist, als Ersatz für Körnerfutter, klagen, daß die Lieferung unregelmäßig ist, zeitweise geradezu stockt. Das sind unerquickliche und unverständliche Verhältnisse. Erfreulicherweise sind gerade auf dem Gebiete der

Zuckerversorgung

die Arbeiten zur Besserung am weitesten vorgeschritten. Zunächst werden die 23 Prozent der Gesamtzeugung, die bisher noch zur Verfügung gehalten wurden, freigegeben werden. Dann wird alles getan werden, um Preissteigerungen zu vermeiden. Der Augustpreis soll in den September verlängert werden, um die Spekulation auf höhere Preise zu nützen, die Hinübernahme des alten Zuckers in das neue Erntefahr soll durch Verschlagnahme verhindert werden, und schließlich sollen die Großhandelspreise durch Kleinhandelspreise ergänzt werden.

Wenn der Handel, dessen Zweck doch die Verteilung der Güter an das Volk ist, in diesen Zeiten die Feuerprobe nicht besteht, so wird er sich die Folgen selbst zuschreiben haben. Es ist nicht ausgeschlossen, daß der Krieg, der in so vielfachen Beziehungen neue Ausblicke eröffnet, schließlich auf Gebieten reformierend eingreift, die ansehnend dem Kriege äußerlich fern stehen. Ein Trost, allerdings ein trauriger Trost ist es, daß wir in diesen besagten Nöten nicht allein stehen. Bei unserem österreichisch-ungarischen Bundesgenossen sehen wir dieselben Verhältnisse und hören wir dieselben Klagen. Auch dort ist die Kriegsverföhrung des Volkes ebenso wichtig wie die Kriegern Kugeln und wie die eiserne Kugel. Auch einmal alles aufgegeben werden, um durchzuhalten und den endgültigen Sieg davonzutragen, so gebort auf das allerenergisste Eingreifen auf dem Nahrungsmittelmarkt dazu. Man darf nicht etwa denken, der Mangel sei nur lokal, er treffe nur die größten Städte, die von reichlicher Zufuhr abhängen. Es wäre ein verhängnisvoller Irrtum, das anzunehmen. Wenn auch auf dem Lande und in den kleineren Städten manches erträglicher erscheint, da eine Menge von kleinen Leuten nebenbei etwas Gartenbau betreiben, so ist das immer nur eine Erleichterung, die Gemüse und Obst betrifft. Die großen Bohnen, Getreide, Fleisch, Kartoffeln, Milch, Eier, Zucker treffen den kleinen Mann in der Kleinstadt und auf dem Lande, ja sogar zum Teil den Großbauern ebenso empfindlich wie den Großstädter. Die den Vorteil haben, sind überroll nur wenige, und das ist nicht nötig! Im Kriege soll einer für alle und alle für einen stehen: gleiche Brüder, gleiche Kappen und wer das nicht selbst einseht, dem muß es beigebracht werden.

Der Kaiser und Hindenburg.

Seit vielen Wochen ist es in den täglichen Berichten aus dem Großen Hauptquartier still geworden von unserem Feldmarschall v. Hindenburg. Man mußte wohl, daß er die Operationen in Kurland und im nördlichen Polen leitete und daß sein Befehlssbereich den Raum weiter nach Süden bis zur Wilna umfaßte. Aber seit der Besetzung von Vibau hatte man eigentlich nichts Besonderes mehr von ihm gehört. Und doch konnte mit seinem berühmten und verehrten Namen kein Begriff weniger verbunden gedacht werden, als derjenige der Untätigkeit. An seine Stelle trat Feldmarschall Radenski, der bis zum Mai eine Armee unter Hindenburg geführt hatte, mehr in den Vordergrund, und die glänzenden Ergebnisse seiner großartig angelegten und durchgeführten Offensive in Galizien haben es gewiß gerechtfertigt, daß die Generalstabsberichte seinen Namen eine Zeitlang täglich in den Vordergrund rückten.

Von Hindenburg war es inzwischen still geworden. Auswärtige Blätter, namentlich in Petersburg, glaubten schon die Hoffnung ausprechen zu dürfen, daß irgendwelche Schicksalsfügungen den Vierverband von diesem gefährlichsten Seerführer befreit haben möchten. Bald hieß es, er sei beim Kaiser in Ungnade gefallen, bald, er habe sich mit diesem oder jenem General überworfen. Daß er sich erhängt, vergiftet oder erschossen habe, wurde diesmal nicht gerade behauptet; dazu hatte man die früheren Blamagen mit Erzählungen dieser Art noch zu gut im Gedächtnis; hat doch der deutsche Kronprinz, dem man auch schon einige dieser Todesarten gleich zu Beginn des Feldzuges nachgesagt hatte, eben wieder in den Argonnen recht deutliche Lebenszeichen von sich gegeben. Aber an geheimnisvollen Andeutungen, daß mit Hindenburg irgend etwas vorgegangen sein müsse, ließ man es doch nicht fehlen, so daß auch schon im deutschen Volke einige besorgte Unruhe Platz zu greifen begann, ob vielleicht allen diesen Gerüchten ein Körnchen Wahrheit zugrunde liegen könnte. Nun, es war natürlich auch diesmal wieder nichts. Eine halbamtliche Mitteilung, die gestern vorlag, wird diesen Legendenbildungen ein Ende machen. Danach ist, als der Kaiser kürzlich auf seiner Reise zum Kriegsschauplatz nördlich der Wilna in Posen weilte, auch Generalfeldmarschall v. Hindenburg dort eingetroffen. Der Oberste Kriegsherr hatte mit ihm und mit dem Chef des Generalstabes des Feldheeres, General der Infanterie v. Falken-

dann, eine längere Besprechung im Stab. Soweit die kurze, aber gewiß ebenso erfreuliche wie vielversprechende Mitteilung.

Es ist nicht nötig, zu Ihrer Erläuterung diese Worte zu machen. Wenn der Kaiser sich auf den nordpolnischen Kriegsschauplatz begibt, so darf man annehmen, daß es dort bald wieder lebhafter zugehen wird. Schon fängt der wortfarge Hindenburg an, wieder etwas rebellischer zu werden, und die Einnahme der von den Russen stark ausgebauten Stadt Praszynsk wird schwerlich als Selbstzweck in den ebenbegonnenen neuen Operationen zu betrachten sein. Auf allen Teilen der weitläufigen Front haben mehr oder weniger umfangreiche Kämpfe eingesetzt, und es wird sich wohl bald zeigen, wie stark die Russen hier oben sind, nachdem sie gegen die verbündeten Armeen in Südpolen und in der von ihnen noch besetzt gehaltenen galizischen Erde neue Reserven herangeführt haben. Aus dem neuesten Bericht des russischen Generalstabes hören wir, daß der Feind, also Hindenburg, am 12. Juli den Narew überschritten hat, daß rechts der Bissa, an beiden Ufern der Kurwa und zwischen den Flüssen Dniz und Lubina bedeutende feindliche Streitkräfte vorgegangen und die Russen, ohne sich hier auf einen entscheidenden Kampf einzulassen, in der Nacht zum 14. Juli auf die zweite Befestigungslinie zurückgegangen sind. Das sind für den Anfang von ganz netten Zugeständnissen, und wir werden hoffentlich auf weitere gute Kunde nicht lange zu warten brauchen. Aus der gleichzeitigen Anwesenheit des Generals v. Falkenhahn bei den Besprechungen zwischen dem Kaiser und Hindenburg geht ferner hervor, daß wichtige strategische Fragen auf der Tagesordnung gestanden haben müssen. Sie konnten vermutlich erst gestellt werden, nachdem der Feldzug in Galizien in der Hauptsache glücklich durchgeführt war. Bis dahin hatte Hindenburg nur die Aufgabe, seine neu gewonnenen Stellungen zu behaupten und den Gegner dort nach Kräften festzuhalten. Wenn jetzt der Schwerpunkt unserer Aktionen wieder nach Norden verlegt wird, so kann es, wie man wohl vermuten darf, geschehen, ohne daß die Wucht unserer offensiven Bewegungen im Süden dadurch vermindert wird. Wir bleiben dort vielmehr unter allen Umständen so stark, daß der eiserne Druck auf den Gegner nicht im geringsten nachlassen wird. Den weiteren Gang der Ereignisse können wir dann wohl mit vollem Vertrauen entgegensehen.

Hoffentlich wird Hindenburgs Name bald wieder in aller Munde sein. Der Mann, den eine gütige Vorkehrung uns für diese schwere Zeit aufspart hat, weiß allein am besten, wann er loszuschlagen und wann er sich zurückhalten hat. Von Augenzeugen wird berichtet, daß der Kaiser ihn auch diesmal wieder in ganz besonders auszeichnender Weise behandelt hat. Das hingebende Zusammenarbeiten unserer höchsten militärischen Führer wird auch diesmal wieder in Verbindung mit der unüberbrechlichen Tapferkeit unserer Truppen gute Früchte tragen.

Der Krieg.

In den Argonnen suchten die Franzosen die schweren Schläge, die sie erlitten haben, wieder weitzumachen. Als ihre Anstrengungen scheiterten aber trotz blutiger Opfer an der ebenen deutschen Mauer. Im Osten sehen die Armeen des Marschalls v. Hindenburg ihren Vormarsch siegreich weiter fort.

Die Windau überschritten.

In den Argonnen seit dem 20. Juni 116 Offiziere, 7009 Franzosen gefangen. — Erfolgreiche Kämpfe bei Kolno und Praszynsk.

Großes Hauptquartier, 18. Juli.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Am 14. Juli ist bei einem der Angriffe in der Gegend von Souchez ein Grabenstück südlich des Kirchhofs verlorengegangen. Wiederholte Versuche der Franzosen, und die in den Argonnen erlittenen Stellungen zu erreichen, schlugen fehl. Die Stellungen sind fest in unserer Hand. Die gestern und vorgestern hart westlich der Argonnen geführten starken französischen Angriffe scheiterten gegenüber der tapferen Verteidigung durch norddeutsche Landwehr, die dem Feinde in erbitterten Nahkämpfen große blutige Verluste zufügten und ihm 462 Gefangene abnahmen. — Seit dem 20. Juni haben unsere Truppen in den Argonnen und westlich davon mit kurzen Unterbrechungen erfolgreich gekämpft. Neben dem Geländegewinn und der Materialbeute ist bisher die Gesamtzahl von 116 Offizieren, 7009 Mann französischer Gefangener erreicht worden. Auf unserer an die Argonnen stößenden Front fanden lebhafteste Feuerkämpfe statt. Feindliche Angriffe wurden mühelos abgewehrt. In der Gegend von Leintz (Stützpunkt von Lunéville) spielten sich Vorpostengefächte ab. Auf feindliche Truppen in Gérardmer warfen unsere Flieger Bomben.

Östlicher Kriegsschauplatz.

Nördlich von Poppeljan haben unsere Truppen die Windau in östlicher Richtung überschritten. Südwestlich von Kolno und südlich Praszynsk machten wir unter siegreichen Kämpfen weitere Fortschritte.

Südöstlicher Kriegsschauplatz.

Die Lage bei den deutschen Truppen ist unverändert.

Oberste Heeresleitung. Amlich durch das B.L.B.

Leiden deutscher Gefangener in Frankreich.

Amlicher amerikanischer Bericht.

Die Norddeutsche Allgemeine Zeitung bringt folgenden amerikanischen Bericht über das Gefangenenerlager in Saint Nazaire in Frankreich:

Die Verhältnisse dieses Lagers waren, wie bei fast allen bisher besuchten militärischen Lagern, nicht befriedigend. Ich habe Gelegenheit genommen, die Mängel zur Kenntnis des Ministeriums der Auswärtigen Angelegenheiten in Paris zu bringen, und es ist mir versichert worden, daß sofort entsprechende Erhebungen angestellt und den Mängeln abgeholfen werden würde. Die folgenden Angaben stammen aus Anfang Mai. Die Lage dürfte sich inzwischen gebessert haben. (?)

Das Gefangenenerlager in Saint Nazaire (Dep. Loire-Anf.) ist ein streng militärisches Gefängnis mit 400 Ge-

fangenen, sämtlich Deutschen, darunter diesen, die schon seit September hier sind. Dieses Lager ist sehr überfüllt und es ist möglich, daß die Überfüllung Anlaß zu Krankheiten geben wird. Die Ordnung ist schlecht. Die Gefangenen sind in einem alten Fabrikgebäude am äußersten Ende der Stadt eingesperrt.

Die Gefangenen beklagen sich über die Arbeit, zu der sie gezwungen werden — Beladen und Ausladen von Kohlenstücken —, und erklären, daß sie für diese Arbeit schon seit drei Monaten nicht mehr bezahlt worden sind. Sie haben kaum verstanden gerade ihre Strafe, die meisten von ihnen hatten sich geweigert, zu arbeiten. Sie waren in einem engen, niedrigen, schlecht gelüfteten, dunklen Zimmer von ungefähr 10 zu 16 Fuß Größe eingesperrt. Es wird aber zurzeit ein zweckentsprechender Anbau an dem Gefängnis angebracht, um weitere 100 Gefangene, die täglich erwartet werden, aufzunehmen.

Das galizische Petroleumgebiet.

Bei seiner Fahrt zu den Schlachtfeldern am Dniestr, von denen er in nächster Zeit ausführliche Berichte senden wird, querte Richard Schott, der Sonderberichterstatter des B.L.B. das galizische Petroleumgebiet. Glücklicherweise scheint — so schreibt er — der Feind die Bedeutung dieses Schlachtfeldes nicht in vollem Umfange erkannt zu haben. Er würde es sonst wohl kraftvoller verteidigt und seine großen natürlichen Hilfsmittel gründlicher zerstört haben. Wie der lebenswürdige Hauptmann des österreichischen Betriebskommandos berichtet, sind die Russen durch Vornikow eigentlich nur durchgezogen, als der Sieg der deutschen Südararmee am Zwinin sie zwang, auch ihre weiter nordwestlich in den Karpathen stehenden Kräfte zurückzunehmen. Nur dem Umstand, daß dieser Rückzug bei der Stärke des deutschen Erfolges in großer Eile geschehen mußte, ist es wohl zu danken, daß die Russen von den etwa 370 im Betrieb befindlichen Bohrbrunnen nur 230 zerstört konnten und daß sie vor allem die ungeheuren Vorräte (44 000 Waggons zu je 10 000 Kilo) unberührt ließen. Immerhin schätzt man den Schaden an 120 Millionen Kronen, ein Ausfall, den man bei der großen Ergiebigkeit der Anlagen jedoch schon in Jahresfrist wettmachen zu können hofft.

Gegenwärtig herrscht im galizischen Erdölgebiet wieder eifrige Tätigkeit. Es gibt dort Petroleum, Benzin, Fliegenbenzin (von leichtem Gewicht), Gasöl für Unterseeboote, Schmieröl und Paraffin in Säulen und Kisten. Nur an Vertretungsmitteln zum Versand fehlt es, da die eingleisige Bahn fast ausschließlich durch militärische Transporte in Anspruch genommen wird. Die Kraftwagenparks und Flieger der in Galizien kämpfenden verbündeten Armeen versorgen sich jetzt übrigens schon meist direkt von Vornikow aus mit Benzin. Hoffentlich wird sich die Befreiung der galizischen Petroleumgebiete bald auch im Privatverkehr in stark entlastender Weise fühlbar machen.

Österreichs Thermopylen.

Durch den Angriff der Italiener zieht sich der Kampf jetzt auch wieder in Gebiete, die schon einmal in der österreichischen Geschichte mit großem Ruhme genannt worden sind. Malborgeth und Predil, die beiden Pässe in den Julischen Alpen, heißen mit Recht die österreichischen Thermopylen. An den Thermopylen hielt der Spartaner Leonidas mit 300 Mann 480 v. Chr. dem Riesenheere der Perser stand.

Es war im Feldzuge von 1809, der zum erstenmal in der Schlacht von Aspern zeigen sollte, daß der neue Schlachtengott Napoleon nicht unbesiegtbar war. Gewaltige Truppenmassen warf der Weltkrieger damals von der Po-Ebene über die Alpen in die österreichischen Kronlande, nach Krain und Kärnten. Die österreichischen Vortruppen unter Erzherzog Johann mußten zurückgezogen werden, sie waren zu schwach, um sich dort schon zur Schlacht zu stellen. Aber auf den Pässen von Malborgeth und Predil hielten tapfere Truppen den Feind mehrere Tage auf. Es war selbstverständlich, daß der Kampf mit ihrer Vernichtung enden mußte, aber ihre Selbstaufopferung deckte den Rückzug der andern. An beiden Punkten standen nur einige hundert Mann, und die Befestigungen waren elende hölzerne Blockhäuser, wie sie die Trapper Amerikas im Kampfe gegen die Indianer gebaut haben. Aber die dort standhielten, waren Helden, die Tag und Nacht, ohne auszuruhen, sich gegen die immer neu andrängenden, stets abgelösten feindlichen Truppen wehrten. In Predil endete der Kampf damit, daß die Gebäude in Brand geschossen wurden, zusammenstürzten und den Rest der Kämpfer unter sich begruben. Als die Feinde sich des Passes bemächtigen konnten, fanden sie nur Haufen von Trümmern und Leichen. Bei der Bestattung der Toten fand sich, daß unter den Gefallenen noch einige Schwerverwundete bewußtlos lagen, zwei oder drei Mann, die in die Lazarette kamen. So kommt es, daß wir über diese Kämpfe wenig Genaueres wissen. Malborgeth wehrte sich drei Tage lang. Als die Österreicher das „Fort“ nicht mehr halten konnten, besetzten sie einen benachbarten Hügel, den sie, so gut es ging, besetzten. Schließlich fielen die letzten Verteidiger, einige dreißig Mann, als sie auch diese Zuflucht aufgeben mußten, dem Feinde in die Hände. Der französische Kommandeur wollte sie erschießen lassen — genau so ritterlich, wie sich die Franzosen auch jetzt mehrfach gegen gefangene Deutsche benehmen. Da ritt gerade Joachim Murat, der König von Neapel, vorbei. „Wie konnten Sie auf die verrückte Idee kommen, mit Ihrer Handvoll Leute gegen eine ganze Armee zu kämpfen?“ fragte er den Offizier, den letzten, der übrig war. „Sire“, lautete die Antwort, „wir taten unsere Pflicht!“ Dieses Wort rettete den Tapferen das Leben.

Jetzt steht da ein starkes Fort, das nach dem heldenmütigen Verteidiger von 1809, dem dort gefallenen Hauptmann Hensel, das „Fort Hensel“ heißt. Die Pässe sind diesmal stärker besetzt; keine strategische Notwendigkeit zum Rückzuge liegt vor, und die Herren Italiener, die dort schon seit Mitte Juni ihr Glück versuchen, haben sich weiter nichts geholt als blutige Nasen.

• **Sicht russisch.** Die Moskauer-Winden-Posten der Eisenbahn meldet laut „Nowoje Wremja“, daß 20 Waggons Ladungen Kartoffeln, die vom Petersburger Stadtrat zur Vinderung der Not eingekauft waren, verkauft seien, weil der Stadtrat das Abholen der Kartoffeln vergessen habe. Die Eisenbahnpolizei verlangt sofortige Entfernung der Kartoffeln, worauf sie der städtischen Lebensmittelkommission übergeben wurden. Wer wird nunmehr die verkauften Kartoffeln essen?

Vormarsch auf Mitau-Riga.
Von unserem CB.-Mitarbeiter
Unsere Truppen haben den Fluß Windau in Rußland bei Babelsberg, nordwestlich des mehrfach erwähnten Kurorts, überschritten und damit den Vormarsch auf Mitau und Riga wieder aufgenommen. Ob mit diesen Operationen auch ein Vorgehen unserer Flotte gegen den nördlich an der Windau gelegenen Seeboden von Babelsberg an der Spitze des Bufen von Riga, verbunden ist, wird von deutscher Seite nicht gesagt. Von schwedischen Militärern wird gemeldet, daß
Windau in Brand
gehen soll. So berichtet das „Nya Dagligt Allehanda“, daß ein schwedischer Torpedofahrer in der Nacht auf



Donnerstag beobachtet habe, daß Windau in Flammen aufgegangen sei. Damit in augenscheinlichem Zusammenhang steht die folgende Nachricht: Von Ungarn auf Österreich wird an die Zeitung „Gottlobdingen“ telephoniert, daß am 14. Juli von Einbruch der Dunkelheit bis 2 Uhr ein mächtiges Feuermeer gebrannt worden sei. Fischer, die sich nachts auf dem Meere aufhielten, berichteten von einer hellen Kanonade.
Daß die russische Seereschiffahrt mit einem neuerlichen Vormarsch der deutschen Truppen in der Richtung auf Riga rechnen, wird durch verschiedene Quellen bestätigt. Man forderte die Einwohner mitleidig auf, sich und ihre Habe in Sicherheit zu bringen und dem Feinde nichts Besseres als zu überlassen, auch die Kirchengebäude, Türme, Kirchen, Kupferdruckereien zu beseitigen. Das alles zeigt, daß man mit einem ernstlichen Widerstand in der Richtung des östlichen Kriegsschauplatzes russischerseits nicht rechnet. Als vor einiger Zeit unsere Truppen über Schaula (Sjaula) hinaus vordrangen und deutsche Reiter von bis Mitau schickten, konnten die Russen aus ihrem reichen Mannschaftsreservoir noch starke Kräfte aufzusammeln, die es ratham erscheinen ließen, die deutschen Linien zurückzunehmen. Jetzt hat sich das Bild geändert. Galizien und Südpolen haben die Stöße des russischen Heeres umgewandelt. Mit unheilbaren Schlägen sind die dort stehenden gewaltigen Armeen zurückgedrängt worden und von den anderen Fronten konnten nur mühsam die nötigen Verstärkungen herangezogen werden, um den völligen Zusammenbruch aufzuhalten. Hindenburgs neue Offensive, die in breiter Front, von der Ostsee bis herunter nach Braunsberg, nördlich von Borkow, trifft die Russen in einem verhängnisvollen Augenblick. Die russischen Truppen, die Hindenburg auf diesem Raum so lange schloß, dürfen jetzt, wo der Durchbruch nach sorgfältigsten Vorbereitungen zum Angriff kommt, auf keine Unterstützung mehr rechnen. Dem Stoß in Südosten folgt jetzt ein gleich gefährlicher im Norden, der sicherlich durchdringen und die Lage der russischen Armeen verhängnisvoll gestalten wird.

Die Überlegenheit der Deutschen.
Ein russisches Klageblatt.
Die seit jeder russisch-deutsche „Nowoje Wremja“, die besonders beständig zum Kriege gehetzt hat, bringt jetzt vom russischen Militär, in dem es heißt:
Der Grund, weshalb 305 Millionen Militer nicht 100 Millionen Deutsche und Österreicher und Ungarn erschützen können, liegt in der besseren Bewaffnung und Munition, sowie in der größeren Tüchtigkeit des Soldaten der Verbündeten, der durch bessere technische Mittel zwei Gegner aufwiegen könne.
Eine weitere Meldung besagt, daß durch einen Ufaß der Russen die in Ausbildung befindlichen Jung-Rosaken der Armee eingeleitet werden sollen.

Russische Grausamkeiten.
Durch eidliche Aussagen von 19 russischen Staatsanwälten ist jetzt bekannt geworden, daß russische Soldaten auf Befehl ihres Offiziers Mitte Oktober 1914 in Gudowice evangelische russische Untertanen deutscher Abstammung, 27 Männer und 2 Frauen, deren Familien in Generationen in Rußland wohnen und deren Angehörige in der russischen Armee stehen, erbarmungslos und mitleidslos erschossen, geschlagen, gemartert und ohne Verhör und Urteilspruch aufgehängt haben. An den Missethätigen hat sich auch der Oberst vom russischen Infanterie-Regiment 105 beteiligt, indem er die Gefangenen mit dem
Der einzige Grund für diese schrecklichen Handlungen war die Tatsache, daß die unglücklichen Opfer russischer Herkunft deutsch klingende Namen trugen.
kleine Kriegsgeschichte.
Stockholm, 16. Juli. Der neue russische Armeeführer General Ruzski ist an Scharlach leicht erkrankt und muß sich für kurze Zeit in einem zur Verfügung gestellten Lazarett auf das Jagd seines Betters.
Wien, 16. Juli. Die auf das Nordufer des Dniepr verdrängten österreichisch-ungarischen Truppen wiesen eine russische Gegenangriff ab und machten 1300 Mann, 2 Offiziere zu Gefangenen. Das Bernhardiner Kloster in Tsal und mehrere andere Stützpunkte wurden genommen.
Wien, 16. Juli. Mehrere italienische Bataillone, die die österreichischen Dolomitenstellungen bei Rifredo an der Straße Schludersbach-Beutelsheim angriffen, wurden unter schweren Verlusten zurückgeschlagen.

Rotterdam, 16. Juli. Reuter meldet von den Dardanellen, daß englische und französische Streitkräfte am 12. und 13. Juli nach beständigem Gefecht eine Anzahl türkischer Schützengraben eroberten und 200 bis 400 Meter Front fortgeschritten sind. Der äußerste rechte Flügel der Franzosen sei bis zur Mündung des Flusses Keres-Dere vorgeedrückt.
Calais, 16. Juli. Der Dampfer „Rienport“ stieß in den Gewässern von Calais auf eine schwimmende Mine und sank. Die Besatzung von sechs Mann ertrank.
Madrid, 16. Juli. Von vier englischen Wasserflugzeugen, die von Gibraltar aus eine Aufklärungsfahrt unternahmen, sind nur zwei zurückgekehrt. Das dritte wurde von einem Reiter abgefeuert; die Insassen wurden getötet. Von dem vierten ist man ohne jede Nachricht.
Lugano, 16. Juli. Unweit Surafas wurde der holländische Dampfer „Bengalen“ aus Rotterdam von einem französischen Kreuzer abgefangen. Der Dampfer enthielt eine Ladung Naphtabenzin, angeblich für die deutschen Unterseeboote. Die „Bengalen“ wurde nach Masta gebracht.
Athen, 16. Juli. Aus Rottebene wird gemeldet, daß die Engländer und Franzosen täglich achthundert Verwundete von den Dardanellen nach Marseille und Alexandria abschieben.

Politische Rundschau.
Deutsches Reich.

+ Über den Verkehr mit Ostfrüchten und den daraus gewonnenen Produkten ordnet die neue Verfügung des Bundesrats an, daß die aus Ruß, Rußland, Hebrich und Kavison, Dattier, Mohr, Wein und Saus der inländischen Ernte gewonnenen Früchte an den Kriegsausschuß für pflanzliche und tierische Öle und Fette in Berlin geliefert werden müssen. Zu diesem Zweck werden die Besitzer solcher Ostfrüchte verpflichtet, erstmalig am 1. August d. J. ihre Bestände dem Kriegsausschuß anzuzeigen. Für die Bezahlung der gelieferten Ostfrüchte werden Normen festgelegt. Die aus der Verarbeitung der Ostfrüchte entstehenden Futtermittel sind an die Bezugsvereinigungen der Deutschen Landwirte gemäß der Verordnung über den Verkehr mit Kraftfuttermitteln vom 28. Juni 1915 abzugeben. Die Verordnung findet auch Anwendung auf Ostfrüchte, die vor Inkrafttreten der Verordnung in das Reichsgebiet eingeführt worden sind, und auf Ostfrüchte, die künftig aus den besetzten Gebieten des Auslandes eingeführt werden.
+ Die ergänzenden Bestimmungen des Bundesrats über den Verkehr mit Zucker sehen fest, daß der gesamte Zucker, der nicht für die Bezugsvereinigungen zurückgestellt ist, für den menschlichen Verbrauch freigegeben ist. Der Verbrauchspreis für September ist auf die gleiche Höhe wie der für August festgesetzt worden. Weiter sind Höchstpreise für den Handel mit Verbrauchsucker mit Wirkung vom 22. Juli festgesetzt worden. Endlich ist bestimmt, daß auch nach dem 30. September 1915 Verbrauchsucker in einer Menge entnommen werden kann, die im wesentlichen der Menge entspricht, die die Verbrauchsuckerfabriken aus dem jetzigen Betriebsjahr hinübergenommen haben, oder die der Handel zu den bis Ende September gültigen Preisen gekauft hat; der Entnahmungspreis ist für die Zeit nach dem 30. September 1915 um 10 Pfennig für 50 Kilogramm niedriger festgesetzt als der Preis, der bis dahin gilt.
+ In der Donnerstagsung des Bundesrates gelangten zur Annahme die Entwürfe von Bekanntmachungen wegen Ergänzung der Bekanntmachung über Verbrauchsucker, wegen weiterer Ergänzung der Verordnung, betreffend Verkehr mit Zucker, und betreffend die Menge des zum steuerpflichtigen Inlandsverbrauch abzulassenden Zuckers, sowie der Entwurf einer Bekanntmachung über den Verkehr mit Ostfrüchten und daraus gewonnenen Produkten. (M.T.B.)
Großbritannien.
+ Tatsächlich ist nun der Kohlenarbeiterstreik in Südwales ausgebrochen. Die Maßregeln der Regierung sollen zu spät gekommen sein. 150 000 Arbeiter haben die Arbeit niedergelegt.
Obwohl die Bestimmungen des Munitionsgesetzes den Ausländer mit einer Geldstrafe in Höhe von 100 Mark täglich bedrohen, weigern sich die Kohlenarbeiter, dem Befehl der Regierung auf Wiederaufnahme der Arbeit nachzukommen. Nach einer Meldung aus London ist der Ausländer nahezu allgemein. Es handelt sich hier um eine gewaltige Kraftprobe zwischen der englischen Regierung und der Arbeiterchaft. Die Lage ist für die Regierung angesichts der Geringfügigkeit, die die Arbeiter für das Munitionsgesetz an den Tag legen, sehr schwierig.

Rußland.
+ Fast aus allen größeren Städten kommen jetzt Nachrichten über die innere Gärung. In Petersburg besonders haben sich Unruhen und Bländereien ereignet. Viele Fabriken wurden zerstört. Die Gummifabrik von Schlegel wurde völlig zerstört, das Petersburger Lager der französischen Gummifabrik Browobnit ausgeräumt, die Eisenwarenfabrik Siegel angezündet. Die Bländereien und Brandstiftungen dehnten sich auch auf die dahinterliegenden Villenorte aus. Die Tochter des russischen Unterthanen Kreuschmar wurde verbrannt. Ein eigenhändiger Erlass des Höchstkommandierenden wird in allen Fabriken angeschlagen. Es heißt darin: Infolge verbrecherischer Vagabundier suchten böswillige oder unnützerweise Personen einen Bevölkerungssteil gegen den andern auszuheben und Pogrome hervorzurufen. Er bringe daher zur allgemeinen Kenntnis, daß alle in Fabriken beschäftigten Deutschen notwendig für die Landesverteidigung gebraucht würden. Das Volk solle ruhig sein und arbeiten.

Amerika.
+ Auch in den Vereinigten Staaten regt sich die Streikluft der Arbeiter, und zwar dort, wo sie augenscheinlich am empfindlichsten empfunden wird, bei den für die Gegner Deutschlands und Österreich-Ungarns wirkenden Waffen- und Munitionsfabriken. Unter den Arbeitern, die mit den Ernterückbauern der Waffenfabriken Remington in Bridgeport (Staat Connecticut) beschäftigt sind, brach ein Streik aus, der weitgehende Wirkung haben dürfte, wenn er nicht schnell beigelegt werden sollte. Selbstverständlich glauben die englischen Blätter, daß bei diesem Ausstand Deutsche ihre Hand im Spiele hätten. Die Gefahr liegt nahe, sagt der New Yorker Korrespondent der „Daily News“, daß Anstrengungen gemacht werden, um in den hundert anderen Waffenfabriken, die den Remington-Werken angegliedert sind, Sympathiestreiks anzuketteln. Alle diese Fabriken sind mit Munitionsaufträgen für die Verbündeten beschäftigt.

Aus In- und Ausland.
Bern, 16. Juli. Nach einer Meldung des „Secolo“ ist Barzilai zum Minister der eroberten Gebiete ernannt worden.
London, 16. Juli. Der jetzt in London befindliche kanadische Premierminister ist zum Kabinettsrat zugezogen worden. Dies bedeutet eine völlige Erneuerung gegenüber dem bisherigen Brauche, demgemäß nur Mitglieder des Kabinetts an dessen Beratungen teilnehmen durften.
Athen, 16. Juli. Die Hofärzte haben heute den König untersucht. Ihr Bericht stellt fest, daß das Allgemeinbefinden des Königs sehr befriedigend sei, aber die Kräfte seien ein wenig erschöpft, daß der König vorläufig eine strenge und Aufregung bezüglich der Angelegenheiten werden dürfe.

Kriegs-Chronik
Wichtige Tagesereignisse zum Sammeln.

15. Juli. Am nördlichen Ufer des Dniepr erfolgreiche Kämpfe gegen die Russen. 650 russische Mannschaften und elf Offiziere werden gefangen. Die Russen weichen auch in Bekanin zurück.
16. Juli. Im Westen sind die eroberten Argonnenstellungen fest in unserer Hand. Entsehrungsversuche der Franzosen schlagen fehl. Alle feindlichen Angriffe scheitern. Der Feind erleidet blutige Verluste und verliert 402 Gefangene. Seit dem 20. Juni machten die Unfern in den Argonnen neben dem Geländegewinn und der Materialbeute 7000 französische Mannschaften und 116 Offiziere zu Gefangenen. Im Osten überschreiten unsere Truppen die Windau und machen weitere Fortschritte südwestlich von Kolno und südlich von Brasanof. Der russische Daken Windau nach schwedischen Berichten in Brand geschossen.
Lokales und Provinzielles.
Wertblatt für den 18. und 19. Juli.
Sonnenaufgang 8³⁰ (4³⁰) | Mondaufgang 11³⁰ (12³⁰) R.
Sonnenuntergang 8¹² (3¹²) | Monduntergang 10³⁰ (10³⁰) R.
18. Juli. 1874 Stollener Dichter Francesco Petrarca geb. — 1721 Französischer Roler Antoine Watteau geb. — 1776 Geschichtsschreiber Karl v. Rotteck geb. — 1797 Philosoph Hermann v. Fichte geb. — 1811 Englischer Romanhistoriker Thackeray geb. — 1870 Verfassung des Dogmas der päpstlichen Unfehlbarkeit. — 1875 Dichter Johann Gabriel Seidl geb. — 1876 Dichter und Germanist Karl Simrod geb.
19. Juli. 1698 Schweizer Dichter Johann Jakob Bodmer geb. — 1803 Mineralog und Dichter Franz v. Kobell geb. — 1810 Königin Luise von Preußen geb. — 1811 Komponist Vinzenz Lachner geb. — 1819 Dichter Gottfried Keller geb. — 1863 Schriftsteller und Dramatiker Hermann Bahrt geb. — 1870 Kriegserklärung Frankreichs an Preußen.

+ 30 kriegsgefangenen Franzosen (dumme, ganz blutige Leute) sind heute vormittag hier eingetroffen, um als Grubenarbeiter auf Grube Rosenberg Verwendung zu finden. Die Unterbringung der Gefangenen erfolgt auf der Waldburg.
+ Der Kreisaustrich zu St. Goarshausen hält während der Zeit vom 21. Juli bis zum 1. September d. J. Ferien. Während der Ferien werden Termine zur mündlichen Verhandlung der Regel nach nur in schleunigen Sachen abgehalten. Auf den Lauf der gesetzlichen Fristen haben die Ferien keinen Einfluß.
+ Behandlung alter Kartoffeln. Ein Ratsschlag zur Verwendung und Behandlung der letztjährigen Kartoffeln wird von einem elsfässigen Landwirt im „Rathhauser Tagblatt“ dahin erteilt. Ich habe die angekauften Kartoffeln sauber waschen und von den Fäulnisstellen reinigen lassen, ungeschält in Stücke geschnitten und im Faß wie Sauerkraut oder Sauerruben eingelagert und beschwert. Die noch gesunden Kartoffeln habe ich schälen lassen, geschnitten und ebenfalls in Töpfe eingelagert und beschwert. Erfrere, wozu noch die Schalen der letzteren hinzugekommen sind, dienen vorzüglich zur Fütterung von Hunden, Hühnern und Schweinen. Die zweite Sorte ist genau wie frische Kartoffeln, nachdem sie vom Salzwasser abgewaschen wurde und ist zur Bereitung von Suppen, zum Broten, Baden und Brei gut zu verwenden. Die Methode ist ersichtlich. Man läßt auf diese Art keine Kartoffeln mehr zu Grunde gehen.
+ Tomaten sind ein Gemüse, das in seiner Bedeutung für die Volksernährung in Deutschland noch nicht genügend Beachtung findet. Sie stellen eine Art Mittelglied zwischen Frucht und Gemüse dar und sind wegen ihres erfrischenden Wohlgeschmacks als Beigabe zu den verschiedenartigsten Speisen zu empfehlen. Sie sind sowohl reif wie auch in grünem, unreifem Zustande zu verwenden. Reife Tomaten geben mit Pfeffer und Salz einen guten Brotsalat, sowie eine gute Suppe. Tomaten allein oder mit Äpfeln zu gleichen Teilen geben einen guten Salat. Grüne unreife Tomaten legt man in die Nähe des Ofens zum Nachreifen und verbraucht sie je nach Reife und Bedarf. Außerdem finden diese Früchte gute Verwertung durch das Einmachen. Zum Beispiel kann man gut gesäuberte Tomaten etwa eine Viertelstunde kochen, einen Tag in Essig legen, herausnehmen und alsdann in Zuckerlösung mit Himt und Ingwer aufkochen. Reife grüne Tomaten lassen sich auch wie Senfgurken und Salzgurken einmachen.

Eigener Wetterdienst.
Vom Dyan folgen in Pausen von 24 und mehr Stunden sich Sturmsfelder und Tiefs. Dieser Witterungscharakter scheint noch anzuhalten.
Aussichten: Mäßig warm, sehr veränderlich, Regenschälle, einzelne Gewitter, dazwischen auch Sonnenschein.
Jugendkompanie.
Sonntag nachm. 3 Uhr: Antreten an der Turnhalle.
Evangel. Jünglingsverein.
Sonntag abend 8.15 Uhr: Versammlung i. d. Kleinfriedrichschule.
Gottesdienst-Ordnung.
Evangel. Kirche.
Sonntag, den 18. Juli 1915. — 7. Sonntag n. Trinitatis.
Vormittags 10 Uhr: Predigtgottesdienst.
Nachmittags 1.45 Uhr: Christenlehre f. d. Jünglinge.
Kath. Kirche.
Sonntag, den 18. Juli 1915. — 8. Sonntag n. Pfingsten.
Vormittags 7 Uhr: Frühmesse.
Vormittags 9.30 Uhr: Hochamt mit Predigt.
Nachmittags 2 Uhr: Sakramentalische Bruderschaft.

Ämtliche Bekanntmachungen der städtischen Behörden.

In der nächsten Zeit wird mit der Belegung desjenigen Friedhofsteiles begonnen, wo die Beerdigungen in den Jahren 1886—87 stattfanden. Die Angehörigen der dort Beerdigten werden hiermit wiederholt und zum letzten Male aufgefordert, die Steine von den Gräbern bis zum 25. d. M. zu entfernen, andernfalls dieselben zu Gunsten der Stadt verfallen. Die betreffenden Gräber können auch bis zum 25. d. M. noch gekauft werden.

Braubach, 10. Juli 1915.

Der Magistrat.

Die Liste derjenigen Personen, die zu dem Amt eines Schöffen oder Geschworenen berufen werden können, liegt vom 12. Juli bis 19. Juli im Rathause, Zimmer 3 aus.

Braubach, 9. Juli 1915.

Der Bürgermeister.

Auf Grund höherer Verfügung können die Sonntage (ausgenommen die Zeit des Hauptgottesdienstes) zur Vertichtung von landwirtschaftlichen Arbeiten benutzt werden.

Braubach, 13. Juli 1915.

Die Polizeiverwaltung.

Es ist in letzter Zeit vielfach die Abheftung über- treten worden, indem die Empfänger von Bier und Wein diese Mengen nicht angemeldet haben, weshalb hierdurch wiederholt in Erinnerung gebracht wird, daß die Empfangsanzeige unter allen Umständen sofort nach Schluß eines Monats erfolgen muß. Die Nichtbefolgung der Vorschrift muß unbedingt be- straft werden.

Braubach, 15. Juli 1915.

Der Magistrat.

Ohne Brotkarte Kartoffelmehl

per Pfd. 35 Pfg., von 10 Pfd. an per Pfd. 32 Pfg.

E. Eschenbrenner.

Sonigpulver „Apis“

dient zur Herstellung von 4 Pfund Kunsthonig. Beutel zu 30 Pfg. bei

Otto Eschenbrenner.

Feldpostkarten und Umschläge für Feldpostbriefe

sind zu haben bei

A. Lemb.

reinen Malzkaffee

in ein Pfund Paketen zu 50 Pfg.

E. Eschenbrenner.

Frieda Eschenbrenner.

Sämtliche noch vorhandenen

Sommer-

waren

wie: Kinderkleidchen, Knabenblusen und -Hosen, Spielanzüge, Sommerjoppen für Herren und Knaben

werden, um damit zu räumen, zu bedeutend

herabgesetzten Preisen verkauft.

Rud. Neuhaus.

Packpapier

— braun und blau —
per Bogen nur 5 Pfg.

A. Lemb.

Haushaltungsmaschinen und Holzwaren

in bester Ausführung und großer Auswahl bei

Georg Phil. Clos.

Einmachgläser

in verschiedenen Größen wieder eingetroffen bei

Chr. Wieghardt.

Alle Sorten Einmach- zucker

wieder eingetroffen bei

Chr. Wieghardt.

Zucker

in allen Sorten.

Weinessig

per Lit. 40 Pfg.

Salicyl

empfiehlt

E. Eschenbrenner.

Pa. neue Kartoffeln
und neue Zwiebeln

eingetroffen.

Jean Engel.

Gesinde- dienstbücher

sind wieder zu haben bei

A. Lemb.

Feldpost- Eierschachteln

— für 6 Stück —

Jean Engel.

Fusslappen

in schöner, weicher Ware per
Paar 30 Pfg. wieder einge-
troffen

Rud. Neuhaus.

Reizende Neuheiten zur
Damen Schneidererei
Knöpfe, Besätze,
Garnituren

neu eingetroffen zu außerst
billigen Preisen
Geschw. Schumacher.

„Solarine-“ Putz-Cream

putzt alle Metalle verblüßend
und gibt schärfen und an-
dauernden Hochglanz ohne Mühe
sowie auch

„Bulka“

Osenpolitur, das beste deutsche
Erzeugnis neu angekommen.
Gg. Phil. Clos.

Viel zu wenig

verwendet wird bei den hohen Schmalzpreisen das garan-
tiert reine Pflanzenfett

Estol

1 Pfd.-Tafeln zu 110 Pfg. empfiehlt

Emil Eschenbrenner.

Frieda Eschenbrenner.

Mein Vorrat an

Weinbergsschwefel

geht zur Reige. Bei Bedarf ist umgehende Bestellung
empfehlenswert.

Chr. Wieghardt.

Kristall- zucker

eingetroffen.

Jean Engel.

Ein Juwel im Haushalt



Einkoch-Apparate
Konserven-Gläser

ist ein
Kieffer-Einkoch-
Apparat
nebst den dazu gehörenden
Kieffer-Konserven-
Gläser.

Verlangen! Sie Preislisten
der Verkaufsstelle

Julius Rüping.

Alleinverkauf für Braubach und Umgebung

Etwas Ausgezeichnetes ist

Soyabohnen-

Kaffee-Mischung

per Pfund 1.20 Mk.

Vorrätig bei

Chr. Wieghardt.

Delikatessen

besonde & geeignet für Feldpostsendungen:

Sülzrippchen in 200 Gramm Dosen

Lachs " " " "

Kochschinken " " " "

Frühstückszungen " " " "

Huhn mit Reis in 1 Pfd. Dosen

Kräuterkäse in Dosen.

Camembert in verschiedenen Größen

Anchovi, Gardellenbutter und Senf
in Tuben.

Jean Engel.

Sruchtpressen und Sleischhackmaschinen

sind wieder eingetroffen bei

Julius Rüping.



Osram-Lampen

in allen Spannungen stets

am Lager bei

Gg. Ph. Clos, Braubach.

Die noch vorhanden n

Herren-, Knaben- und Mädchenhüte

gebe zu ganz bedeutend

herabgesetzten Preisen

ab.

Rud. Neuhaus.

Schöne frische

Zitronen

wieder eingetroffen bei

Chr. Wieghardt.